

Gottesdienst zum Sonntag Invokavit,
am Vorabend, 25.2.2023

- in der ev.-luth. Christuskirche der SELK in Lachendorf, 17.00 Uhr

am Sonntag, 26.2.2023

- in der ev.-luth. St.-Petri-Kirche der SELK in Hannover, 9.30/10.00 Uhr

- in der ev.-luth. Zachäusgemeinde der SELK in Hildesheim, in der
Kreuzkirche, 15.00 Uhr

Predigt üb. Hiob 2,1-13

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm
Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Gemeinde: Amen.

Das Wort der Heiligen Schrift, das unserer Predigt
zugrunde liegt, steht im Buch Hiob im 2. Kapitel:

Es begab sich eines Tages, da die Gottessöhne kamen
und vor den Herrn traten, dass auch der Satan mit
ihnen kam und vor den HERRN trat. Da sprach der
HERR zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan
antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die
Erde hin und her durchzogen. Der HERR sprach zu
dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob
gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht,
fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet
das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du
aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu
verderben. Der Satan antwortete dem HERRN und
sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat,

lässt er für sein Leben. Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilts's, er wird dir ins Angesicht fluchen! Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da: er sei in deiner Hand, doch schone sein Leben! Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. Und er [Hiob] nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche. Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb! Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen. Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten. Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.

Der Herr segne an uns sein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde,
beim Lesen unseres Predigttextes fiel mir eine Geschichte ein, die uns Pastor Tepper seinerzeit mal in Oberursel erzählte: Die Schüler einer 12. Klasse eines Gymnasiums, an dem er als Religionslehrer tätig war, hatten ihn gefragt: „Herr Pastor, glauben Sie (etwa auch) an den Teufel?“ Seine Antwort lautete schlicht und ergreifend: „Nein, ich glaube nicht an den Teufel.“ Bei den Schülern machte sich große Erleichterung breit, die allerdings binnen Sekunden zunichte gemacht wurde, weil Pastor Tepper seinen Satz fortsetzte und sagte: „Ich glaube nicht an den Teufel, aber ich glaube, dass es ihn gibt!“

Das Buch Hiob redet genau in dieser Weise über den Teufel. Hiob glaubt nicht an den Teufel so, wie er an Gott glaubt, also in dem Sinn, dass er auf den Teufel vertraut, aber – um mit den Worten von Pastor Tepper zu reden – er glaubt, er erlebt, „dass es ihn gibt“. Hiob

muss sich mit den Angriffen des Teufels auseinandersetzen.

Am Beispiel des Hiob können wir etwas Entscheidendes für unseren Glauben lernen. Ich habe in unserem Predigttext drei Teile entdeckt, auf die ich jetzt noch einmal näher eingehen will:

1) Da ist zunächst der erste Teil, in dem dieses seltsame Gespräch zwischen Gott und dem Satan überliefert ist. Die beiden reden über Hiob, als ob er ein Sklave auf dem Sklavenmarkt wäre. Hiob selbst darf zu seiner Verteidigung nichts sagen oder beitragen. Gott weiß, dass Hiob am Glauben festhält. Er spricht davon, dass der Satan ihn, Gott, dazu gebracht hätte, den Hiob ohne Begründung „ins Messer laufen“ zu lassen. Der Satan denkt sich, dass er die Auseinandersetzung mit Gott schon gewonnen hat, und wettet, dass Hiob seinen Glauben an Gott

aufgeben wird. Gott wiederum geht darauf ein und lässt zu, dass Hiob vom Satan gequält wird. Er bittet nur darum, dass Hiob dabei nicht sein Leben verliert. Der Satan wiederum beginnt sofort damit, Hiob mit schwerer Krankheit zu überfallen.

Was ist das denn, bitteschön, für eine furchtbare Geschichte! Gott lässt zu, dass der Satan den Hiob überfällt und mit Krankheit, Schmerzen und Leid überzieht! Das passt doch so überhaupt nicht zu unserer Vorstellung vom „lieben Gott“!

Wir könnten die Hiob-Geschichte auf unsere Gegenwart übertragen und fragen: Wie kann Gott zulassen, dass Putin die Ukraine überfällt und mit Zerstörung, Flucht, Tod und Verderben überzieht? Wie kann Gott zulassen, dass die ohnehin schon vom Krieg geplagten Menschen in der Osttürkei und in Nordsyrien von dem schrecklichen Erdbeben mitten in der Nacht überfallen werden und mit Tod,

Zerstörung, Hunger und Armut überzogen werden?

Wir könnten mühelos noch viele solche Beispiele nennen. Die Frage ist dabei immer dieselbe, und wir kennen sie schon: „Wie kann Gott das zulassen?“

Hier, im Buch Hiob, wird darauf keine Antwort gegeben, jedenfalls keine vordergründige und schnell einleuchtende Antwort.

Es bleibt nur die Feststellung: Gott kann das zulassen, und vor allem: Er lässt es zu! Das ist ja das Ungeheuerliche! Warum verhindert er das Schlimme nicht einfach? Warum verbietet er dem Satan nicht einfach, den Hiob zu quälen?

Ich weiß es nicht. Und es macht mich im Blick auf die unschuldigen Menschen, die von Kriegen und Naturkatastrophen betroffen sind, sehr ratlos.

Gott lässt zu, dass Hiob in die Hand des Teufels fällt – ausgerechnet Hiob, von dem es heißt, dass er fromm,

rechtschaffen und gottesfürchtig ist und das Böse meidet.

Aus anderen Stellen der Heiligen Schrift kennen wir Beispiele, dass Gott den Glauben seiner Leute prüft und auf die Probe stellt. Der Glaube muss Geduld lernen und sich bewähren. Er muss Prüfungen bestehen. Der Glaube ist keine Freizeitbeschäftigung, die ich betreibe, wenn ich Lust dazu habe, und es mir Spaß macht. Unser Glaube hat eine viel breitere Qualität. Natürlich dürfen und sollen wir fröhlich im Glauben leben. Aber an Gott zu glauben, kann manchmal auch anstrengend, mühsam und gefährlich sein. Und trotzdem ist der Glaube deshalb nicht einfach zu Ende und vorbei – so hoffen wir es jedenfalls, und so wünsche ich es euch!

2) Im zweiten Teil unseres Predigttextes wird nämlich von der Reaktion Hiobs berichtet. Obwohl selbst seine Frau ihm rät, das mit dem „An-Gott-glauben“ sein zu

lassen und stattdessen sich von Gott abzuwenden und zu sterben, hält Hiob an Gott fest. Er hält nicht nur an Gott fest, sondern er geht noch einen Schritt weiter. Dieser Schritt ist den meisten unserer Mitmenschen ein völlig fremder Gedanke. Aber Hiob denkt ihn trotzdem: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“

Dahinter verbirgt sich eine große Glaubenskunst und Lebenserfahrung, von der wir manchmal auf Beerdigungen hören können: „Er oder sie hat alles aus Gottes Hand genommen.“

Das heißt am Ende nichts anderes, als so zu leben und eine solche Herzenshaltung zu haben, dass wir stets mit Gott rechnen. Es bedeutet, dass wir ihm voll und ganz vertrauen und wissen, dass wir in allen Situationen unseres Lebens bei Gott geborgen sind! Alles – auch das Schlimme und Böse – aus Gottes Hand anzunehmen, bedeutet, eine Menge Mut aufzubringen. Glauben hat etwas mit Kämpfen und

mit Mut zu tun.

3) Der dritte Teil klappt so ein bisschen nach, und man fragt sich, was er zu bedeuten hat. Es geht um den Besuch der drei Freunde bei Hiob, die ihn beinahe nicht erkennen, weil er durch das Leiden so entstellt und verändert ist. Die Freunde können Hiob nicht helfen, nur mit ihm zusammen schweigen, weil sein „Schmerz sehr groß war“.

Das erinnert mich an Situationen in der Seelsorge, wo ich angesichts des menschlichen Leids keine Worte gefunden habe, und wo es besser war zu schweigen. Oft können wir nur versuchen, die Situation gemeinsam auszuhalten.

Vielleicht lässt Gott manchmal zu, dass es solche Situationen in unserem Leben gibt, dass wir schweigen, damit ER sich Gehör verschaffen kann.

Liebe Gemeinde, die Hiob-Geschichte ist keine

leichte Kost und nur schwer zu ertragen. Aber der Hiob ist uns ein Vorbild im Glauben. Er hat an Gott festgehalten. Gott hat ihn nicht fallengelassen. Gott hat Hiob am Ende aus den Fängen des Teufels gerettet, und er wird auch uns retten!

Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Gemeinde: Amen.

(ca. 1450 Wörter)